

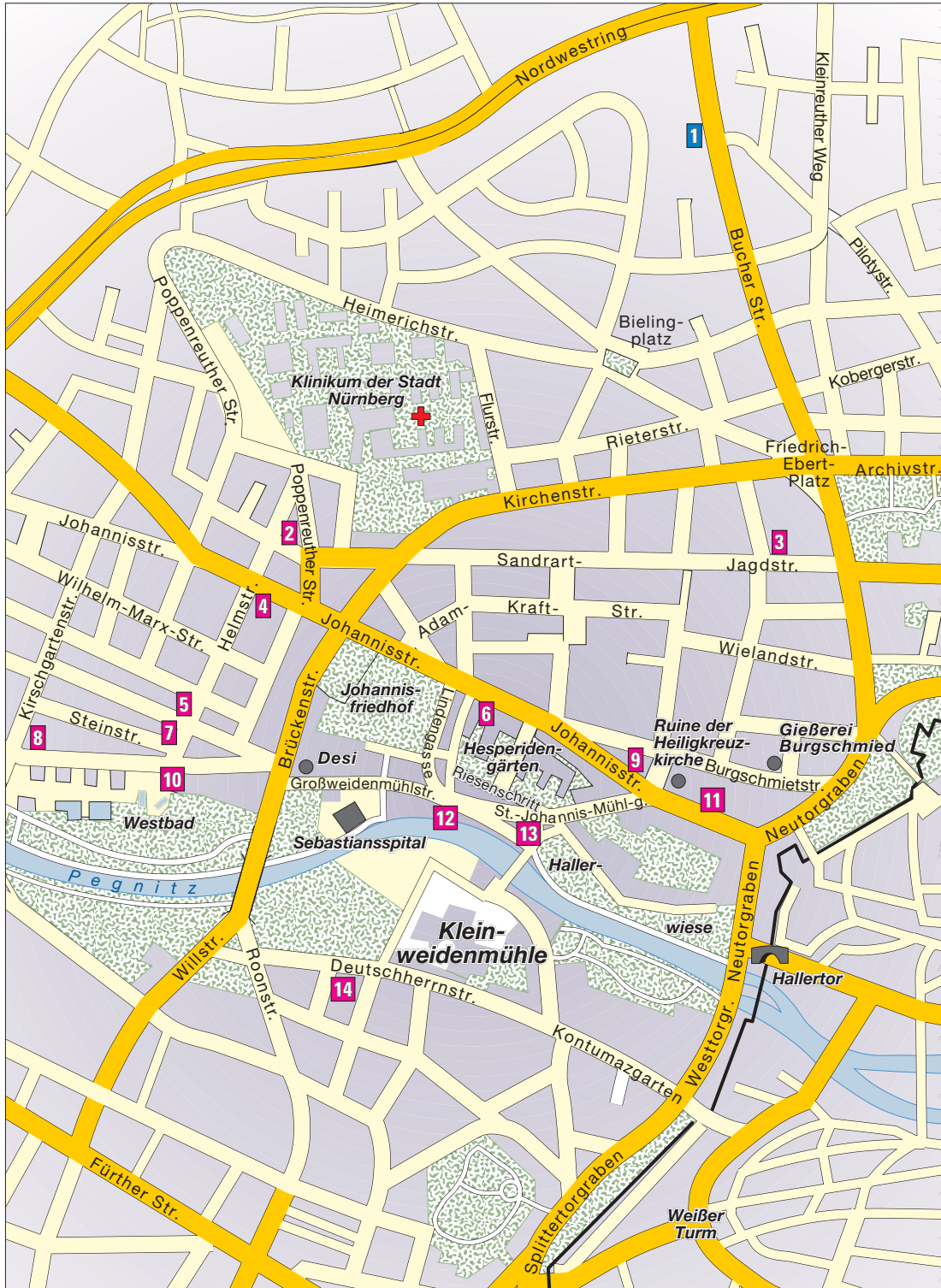


*Blick auf die Großweidenmühle*

## St. Johannis

**St. Johannis ist nicht nur einer der ältesten Vororte von Nürnberg, sondern zugleich einer der quirligsten und attraktivsten Stadtteile. Einst Standort renommierter Bleistiftfabriken, hat sich die Struktur in den letzten 25 Jahren verändert: Wohnen in Pegnitznähe bei guter Kneipenlage.**

Die traditionsreiche Geschichte, die große Zahl der erhaltenen Altbauten, die Nähe zur Altstadt und der Erholungswert des Pegnitzgrundes haben dazu geführt, dass sich der westlich der Altstadt gelegene Stadtteil, der im Süden vom Nordufer der Pegnitz und im Osten von der Bucherstraße begrenzt wird, ein besonderes Flair mit vielen Kneipen und Gaststätten bewahrt hat. Einmal im Jahr wird Johannis zum Anlaufpunkt vieler Nürnberger, denn dann wartet in Johannis die „Kärwa“ auf Tausende von Besuchern. In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich der Stadtteil erneut stark verändert. Heute findet man keine größeren Fabriken mehr: So hat die beengte räumliche Situation die Bleistiftfabrik Staedtler vor wenigen Jahren dazu veranlasst, ins Knoblauchsland umzuziehen, und auch Lyra, eine andere traditionsreiche Bleistiftfabrik, hat den Stadtteil in Richtung Gebersdorf verlassen. Seit den siebziger Jahren ist St. Johannis als attraktive Wohngegend neu entdeckt worden. Dabei wurde das studentische Umfeld, dem gewissermaßen eine Vorreiterrolle zukam, in den letzten Jahren immer mehr von einem finanzkräftigeren Publikum zurückgedrängt. Die neu gebauten Eigentumswohnungen entlang der Pegnitz und auf der benachbarten Kleinweidenmühle zählen zu den derzeit am teuersten gehandelten Immobilien in Nürnberg. Die Großweidenmühlstraße besitzt mit ihren innovativen Neubauten geradezu einen Vorzeigecharakter, dessen zukunftsweisende Architektur leider noch nicht in die Altstadt vordringen durfte.



**E**ssen & Trinken

- |  |               |
|--|---------------|
| 2 Paradies                                 | 8 BMF-Bar     |
| 3 Fatal                                    | 9 Wonka       |
| 4 Alla Turca                               | 10 Sabberlodd |
| 5 Le Virage                                | 11 Tibet      |
| 6 Kaffee- und Weinstube<br>im Barockhäusle | 12 RIZ        |
| 7 Hund                                     | 13 Etage      |
|  | 14 Pegnitztal |

**Ü**bernachten

- 1 Hotel Nestor



200 m

**Johannis**





*Barocke Gartenkultur*

## Geschichte

St. Johannis geht nicht wie andere Nürnberger Vorstädte auf eine dörfliche Siedlung zurück; es entwickelte sich aus dem ältesten von insgesamt vier, vor den Toren der Stadt errichteten Siechenkobeln (Aussätzigenhäuser). In dem 1234 erstmals erwähnten Siechenkobel von St. Johannis, der an der einstigen Fernhandelsstraße nach Frankfurt lag, wurden im Spätmittelalter Leprakranke gepflegt. Anfangs nahm der Siechenkobel wohl noch Kranke beiderlei Geschlechts auf, später wurde er jedoch nur noch von Frauen bewohnt. Zwischen der Stadtmauer und dem angrenzenden Friedhof entstand später eine Vielzahl von großen Nutz- und Ziergärten; letztere wurden im Barockzeitalter unter dem Namen Hesperidengärten weit über Nürnberg hinaus bekannt. Im Jahre 1791 war St. Johannis für kurze Zeit preußisch, bevor es 1825 mit der Eingemeindung des sog. Burgfriedens von St. Johannis (dies war damals nur der heute östlich der Brückenstraße gelegene Teil) wieder mit der Stadt Nürnberg vereint wurde. Im Zeitalter der Industrialisierung veränderte sich der Charakter von St. Johannis entschieden; die Gärten verschwanden, aber im Gegensatz zur „vornehmen“ Nordstadt entstanden an ihrer Stelle auch zahlreiche Produktionsstätten und Arbeitersiedlungen, deren Bewohner den Stadtteil prägten und ihm sowohl einen bürgerlichen als auch einen proletarischen Anstrich gaben.

## Sehenswertes

**Burgschmietstraße:** Entlang der nach dem Erzgießer Jakob Daniel Burgschmiet benannten Burgschmietstraße stehen vor den Häusern 6, 12, 18, 48 sowie vor dem Haus in der Rohlederstraße 2 fünf Kopien – die Originale befinden sich im Germanischen Nationalmuseum – des um 1505/1508 von *Adam Kraft* geschaffenen **Kreuzweges**, der in der Holzschuherkapelle des Johannisfriedhofs sein Ziel

findet. Von dem Bamberger Ritter Heinrich Marschall von Rauheneck als Sühnegabe gestiftet, stellen die ursprünglich sieben figurenreichen Reliefs die Stationen des Leidensweges Jesu dar und symbolisieren den letzten, zum Friedhof führenden Weg eines Menschen. In dem eingeschossigen Sandsteinquaderbau in der Burgschmietstraße 14 befindet sich seit 1844 die Gießerei von Burgschmiet, die auch heute noch von seinen direkten Nachkommen betrieben wird.

### **Jakob Daniel Burgschmiet: Denkmäler für Deutschland**

Der Erzgießer *Jakob Daniel Burgschmiet* (1796–1858) stammte aus ärmlichsten Verhältnissen. Nach dem frühen Tod seiner Mutter musste der Neunjährige sich und seinen Vater, einen Steinhauer, der seit dem Tod seiner Frau die Arbeit verweigerte und zwei Jahre später starb, mit primitiven Schnitzarbeiten ernähren. Aufgrund seines außergewöhnlichen Geschickes fand er eine Lehrstelle und machte einen Bilderbuchaufstieg zu einem, im denkmalswütigen 19. Jahrhundert in ganz Deutschland bekannten und gesuchten Erzgießer. Egal, ob es sich um ein Denkmal für Radetzky oder für Kaiser Karl IV. handelte, Burgschmiet erledigte seine Aufträge meisterlich.

Neben dem Dürer-Denkmal am Albrecht-Dürer-Platz stammt beispielsweise auch der steinerne Philipp Melanchthon auf dem Egidienplatz von Burgschmiet. Sein Schwiegersohn und Nachfolger *Christoph Lenz* goss die Nürnberger Denkmäler für Hans Sachs, Martin Behaim und Kaiser Wilhelm I.

**Heilig-Kreuz-Kirche:** Im Hinterhof des Hauses Johannisstraße 22 (Eingang St. Johannis Mühlgasse) trifft man unvermutet auf die Ruine des 1352 von dem Nürnberger Patrizier Berthold Haller und seiner Frau gestifteten Pilgerspitals Heilig-Kreuz. Sinn und Zweck eines solchen Spitals war es, Wallfahrer, arme Priester und Studenten mit Speisen, Trank und Unterkunft zu versorgen. Bettler, Krüppel und Landfahrer blieben hiervon jedoch ausgeschlossen. Zudem durfte man nur eine Nacht in einem der 38 Betten (1496) verbringen. Von dem einschiffigen Bau der Heilig-Kreuz-Kirche blieben nach einem Bombenangriff (1945) nur Teile der Chorsüdwand mit Strebepfeilern und der südlichen Langhausstirnwand stehen; sie wurden z. T. später noch abgetragen. In einer Nische am Chor ist noch eine in den achtziger Jahren restaurierte Ölbergsszene zu sehen. Im Turm der Kirche befand sich übrigens ein Wasserbehälter, der mittels eines kunstvoll verzweigten Rohrsystems die Brunnen der Hesperidengärten versorgte.

**Hesperidengärten:** Südlich der Johannisstraße erstreckte sich einst eine Vielzahl von Hesperidengärten. In der Johannisstraße 13 und 47 kann man noch zwei schön restaurierte Gärten bewundern. Das Gartenanwesen in der Johannisstraße 13 gehörte einst dem Humanisten Willibald Pirckheimer (1470–1530); das jetzige Haus wurde aber erst 1763 erbaut. Der Garten in der Johannisstraße 47 – er eignet sich ideal zum kurzen Entspannen – wurde 1985 wiederhergestellt. Beide Gärten zeigen allerdings nicht den Originalzustand; es wurden verschiedene Steinfiguren zusammengetragen, manches völlig neu angefertigt, und selbst das Gartenhaus aus der Johannisstraße 13 stammt aus einem anderen Anwesen. Weitere Gartenhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert kann man an einem kleinen Weg, dem Riesenschritt, sehen.

Adresse Johannisstraße 47. Geöffnet: Von April–Okt. tgl. 8–20 Uhr.

### Die Hesperidengärten – als in Nürnberg die Zitrusfrüchte blühten

Spätestens seit dem Spätmittelalter gab es vor den Toren der Stadt eine ausgeprägte Gartenkultur. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kauften die Mitglieder des Nürnberger Patriziats verschiedene Bauerngärten in den Vororten



*Skulptur in einem Hesperidengarten*

Wöhrd, Gostenhof und St. Johannis auf. Das seit der Renaissance verstärkt ausgeprägte Bewusstsein für die Natur und der barocke Hang zur Repräsentation führten dazu, dass sich die einstigen Gemüsegärten immer mehr zu Ziergärten wandelten. Man pflanzte und züchtete bis zu 93 verschiedene Arten von Zitrusfrüchten. Diese für die damaligen Verhältnisse extrem teuren und seltenen Zitrus- und Pomeranzenfrüchte sorgten für ein exotisches Flair. In Johannis bildeten diese Gärten einen zusammenhängenden Komplex, der sich von der Johannisstraße bis hinunter zur Hallerwiese und dem Riesenschritt erstreckte. Die einzelnen, in ihrer Anlage sehr ähnlichen Gärten waren zwischen 20 und 30 Meter breit und bis zu 200 Meter lang. Der typische Hesperidengarten (Hesperiden waren in der antiken Mythologie Nymphen, aus deren Garten Herkules drei goldene Äpfel entwendete) bestand aus einem hufeisenförmigen Vorderhaus, einem Aufzuchtbereich, dem eigentlichen Ziergarten schlossen sich ein Obst- und Gemüsegarten mit einer freien, ungenutzten Fläche und das abschließende Gartenhaus an.

**Johannisfriedhof:** Die mit Abstand größte touristische Attraktion von St. Johannis ist der gleichnamige Friedhof. Und dies nicht nur, weil hier die berühmtesten Söhne Nürnbergs begraben liegen – so auch Albrecht Dürer, Veit Stoß, Willibald Pirckheimer und Wenzel Jamnitzer –, sondern weil der in seiner Anlage einzigartige Johannisfriedhof zu den künstlerisch und kulturgeschichtlich bedeutendsten Friedhöfen in Europa gezählt werden kann. Der Johannisfriedhof entstand aus drei verschiedenen mittelalterlichen Begräbnisstätten: dem südlich der Johanniskirche gelegenen Siechenkobelfriedhof, dem Friedhof für die Bewohner der umliegenden Dörfer im Norden und einem 1395 geweihten Pestfriedhof. Schließlich wurde der Johannisfriedhof zum offiziellen Friedhof der Stadt: Nach einem 1518 gefassten Beschluss





*Teil der letzten Stadtmauer: Weißer Turm*

## Lorenzer Altstadt

**Im Gegensatz zur „feineren“ Sebaldter Altstadt wurde die Lorenzer Altstadt schon immer von einfacheren Leuten bewohnt. Südlich der Pegnitz befand sich im Spätmittelalter das Frauenhaus, und es verwundert nicht, dass hier heute noch die „sündige Meile“ Nürnbergs zu finden ist. Während in der Sebaldter Altstadt noch eine größere Anzahl an Wohnungen existiert, hat sich die Lorenzer Altstadt fast ausschließlich zu einem Geschäfts- und Büroviertel mit einer sich über mehrere Straßenzüge erstreckenden Fußgängerzone entwickelt.**

### Vom Hauptbahnhof zur Lorenzkirche

**Hauptbahnhof:** Der Nürnberger Hauptbahnhof stellt gewissermaßen die Eingangspforte zur Lorenzer Altstadt dar. Der mächtige Neurokokobau aus Muschelkalk ist der Nachfolgebau eines 1844–46 erbauten Hauptbahnhofs, der den Anforderungen seiner Zeit nicht mehr gerecht wurde. Der heutige Hauptbahnhof entstand von 1900 bis 1906 mit finanzieller Hilfe des *Prinzregenten Luitpold* – wofür ihm die reiche Nürnberger Bürgerschaft dankbar ein Reiterdenkmal errichten ließ beziehungsweise ihn mit der Aussicht auf dieses Denkmal schon vorher zu „ködern“ versuchte. Dieses Denkmal stand allerdings nicht lange vor dem Hauptbahnhof, denn die Nazis schmolzen es ein paar Jahrzehnte später wegen seines Materialwertes ein.

**Frauentorturm:** Der große Bevölkerungszuwachs führte ab 1346 zur letzten Erweiterung der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Im Jahr 1388 entstand das Frauentor mit dem Frauentorturm als Eingangspforte der Handelsstraße nach Regensburg (heute zumeist als Königstorturm und Königstor bezeichnet). Ursprünglich waren der Frauentorturm und auch die anderen drei runden Stadtmauertürme viereckig wie der Tiergärtnertorturm; aufgrund der Erfahrungen aus dem Zweiten

Markgrafenkrieg versuchte man ab 1556, die Haupttortürme durch eine bis zu fünf Meter dicke Ummantelung besser gegen Artilleriebeschuss zu schützen; dabei gewann man zugleich auch eine hohe Plattform für die Aufstellung eigener Geschütze.

**Handwerkerhof:** Direkt neben dem Frauentor liegt der heute als Handwerkerhof bezeichnete einstige Waffenhof. Wer sich angesichts der Butzenscheibenromantik ins Mittelalter versetzt glaubt, dem muss leider gesagt werden, dass das ganze Szenario mit den „schnuckeligen“ Häusern nur eine „Disney-Attrappe“ ist, die anlässlich der Feierlichkeiten zum Dürerjahr 1971 (500. Geburtstag) aufgebaut worden war. Zwar hat der Handwerkerhof wenig mit dem mittelalterlichen Handwerksleben gemein, doch sorgen die nicht ausbleibenden Touristenströme für seinen weiteren Fortbestand.

### **Hektographierte Haftbefehle: Die Massenverhaftung vom 5. März 1981**

Nachdem bei einer Demonstration gegen die Vernichtung von Wohnraum in der Innenstadt mehrere Schaufensterscheiben zerstört worden waren, hatte die Polizei das KOMM, wohin sich ein Teil der Demonstrationsteilnehmer zurückgezogen hatte, abgeriegelt. Nach Ausstellung der Haftbefehle wurden alle im KOMM befindlichen Personen, darunter auch eine große Zahl von Nicht-Demonstrationsteilnehmern, die sich zufällig ebenfalls im KOMM aufgehalten hatten, verhaftet. Insgesamt 164 Personen wurden abgeführt, die Staatsanwaltschaft hektographierte gleichlautende Haftbefehle. Nur wenige wurden wieder freigelassen, die Mehrheit der zumeist jugendlichen KOMM-Besucher wies man verschiedenen bayerischen Gefängnissen zu, in denen sie bis zu drei Wochen inhaftiert blieben.

In ganz Deutschland kam es zu lautstarken Protesten und großer Empörung wegen dieser größten Massenverhaftung seit Kriegsende, die in keiner Relation zum Tatvorwurf stand. In Nürnberg versammelten sich vor der Lorenzkirche 10.000 Menschen zu einer Kundgebung, auf der der damalige Kulturreferent *Hermann Glaser* die Verhaftungen als einen „Polizei-, Justiz- und jugendpolitischen Skandal“ anprangerte. Die Verfahren wurden übrigens Monate später eingestellt, die Kosten musste die Staatskasse tragen.

**Kunsthau (ehem. Komm):** Dem Handwerkerhof direkt gegenüber befindet sich das unlängst wiedereröffnete Künstlerhaus. Das aus dem frühen 20. Jahrhundert stammende Bauwerk kann auf eine sehr wechselhafte Geschichte zurückblicken: Nach Kriegsende nutzten die Amerikaner das stark beschädigte Gebäude unter anderem als Sendestation für den AFN; 1973 zog schließlich das selbstverwaltete KOMM (Abkürzung für Kommunikationszentrum) ein, das durch die Massenverhaftung vom 5. März 1981 in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Konservativen Politikern war das KOMM ein steter Dorn im Auge; nach einer Änderung der kommunalen Machtverhältnisse (1996) beschloss der Nürnberger Stadtrat, das Gebäude wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zuzuführen. Ein – in konservativen Kreisen architektonisch lange umstrittener – Glaskubus wurde 2001 errichtet, um den Eingangsbereich attraktiver zu gestalten. Der Kopfbau beherbergt die Tourist Information, die Kultur Information des Amtes für Kultur und Freizeit sowie einen Café-Bereich im ersten Stock.

*Adresse* Königstr. 93. Geöffnet: Di–Fr 11–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr, Fr und Sa 11–17 Uhr. Eintritt: 2 €, erm. 1 €.





*Hinter einem gläsernen Vorhang: Neues Museum*

**Neues Museum – Staatliches Museum für Kunst und Design:** Seit April 2000 besitzt die Moderne Kunst in Nürnberg endlich einen ihrer Bedeutung gemäßen Standort. Der Architekt *Volker Staab* hat einen überaus ansprechenden Neubau entworfen: Eine hundert Meter lange Glasfassade lenkt wie ein gläserner Vorhang den Blick auf die Schätze des Museums, davor öffnet sich ein weiter Platz, der zwischen Moderne und Tradition vermitteln will. Architektonisches Glanzstück im Inneren ist eine Treppenspirale, die Assoziationen an das New Yorker Guggenheim-Museum wecken soll.

Insgesamt stehen 3000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung; davon entfallen rund ein Drittel auf die Sammlung „Angewandte Kunst“, die im Erdgeschoss gezeigt wird, sowie rund 1200 Quadratmeter auf die im Obergeschoss untergebrachte Sammlung „Freie Kunst“; 700 Quadratmeter bleiben Wechselausstellungen vorbehalten. Eine gut sortierte Kunstbuchhandlung und ein Restaurant runden das Museumsvergnügen ab.

*Adresse* Luitpoldstraße, ☎ 0911/2402041. Geöffnet: Di–Fr 10–20 Uhr, Sa und So 10–18 Uhr. Eintritt: 3,50 €, erm. 2,50 €, Sonntag frei! [www.nmn.de](http://www.nmn.de).

**Klarakirche:** Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Klarakirche gehörte einst zum Kloster der Magdalenerinnen. Die Hinwendung der Reichsstadt Nürnberg zur Reformation bedeutete zwangsläufig das Ende des mittlerweile zum Klarissenorden gehörenden Klosters. Auch der Widerstand von *Caritas Pirkheimer* – einer Schwester des berühmten Humanisten Willibald Pirkheimer –, die von 1503 bis zu ihrem Tod im Jahre 1532 Äbtissin war, nutzte nichts. Ab 1525 durften keine Novizinnen mehr aufgenommen werden; im Jahr 1596 starb die letzte Nonne und das Kloster wurde aufgelöst.

*Adresse* Königstr. 32.

**Mauthalle:** Die Mauthalle wurde – wie viele andere städtische Gebäude – auf dem aufgefüllten Graben der vorletzten Stadtbefestigung als reichsstädtisches Kornhaus

errichtet. Die 85 Meter lange, 20 Meter breite und 29 Meter hohe Halle war das größte von insgesamt zwölf Kornhäusern der Reichsstadt, die in Krisenzeiten die Getreideversorgung der Bevölkerung sicherstellen sollten (die Öffnungen im Steildach für die Belüftung des Getreides zeugen noch davon). Der Name Mauthalle rührt vom städtischen Zollamt („Maut“) her, welches zusammen mit einer Stadtwaage seit 1572 hier untergebracht war. Erbaut wurde das wuchtige Kornhaus 1498–1502 vom städtischen Baumeister *Hans Beheim d. Ä.* Im Jahr 1898 erfolgte die Umwandlung der Mauthalle in ein Geschäftshaus, was zu verschiedenen baulichen Veränderungen vor allem im Erdgeschoss führte. An der südöstlichen Ecke sind die alten Normmaße der Nürnberger Ziegel eingeritzt.

### Widersprüche des Wiederaufbaus

Die Widersprüchlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte zeigen sich besonders beim Wiederaufbau der zerstörten historischen Städte. Da ist zum einen das Verlangen, den Krieg so weit wie möglich ungeschehen, seine Folgen rückgängig zu machen, um die Geborgenheit im Lebensbild historischer Kontinuität zurückzugewinnen; andererseits besteht der Wunsch, den neuen Lebensansprüchen einer marktwirtschaftlichen Investitions- und Konsumgesellschaft und der von ihr verstärkten wirtschaftlichen und technischen Instrumentalisierung der Stadt gerecht zu werden. Das Ergebnis ist zumeist ein Kompromiss, der besonders in den Geschäftsvierteln und Fußgängerzonen deutlich wird. Nicht von ungefähr ist die Entstehung von Bürgerbewegungen, die sich um den „Erhalt“ der Altstadt bemühen, in vielen deutschen Städten eng mit dem Bau eines Warenhauses verbunden.

**Kunsthalle:** In ihrem Hauptgebäude an der Lorenzer Straße zeigt die seit 1967 bestehende Kunsthalle Nürnberg wechselnde Ausstellungen moderner und zeitgenössischer Kunst. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit den neuesten Positionen der internationalen Kunst, deren provokante Ansätze das Kunstverständnis mancher Nürnberger überfordert.

*Adresse* Lorenzer Str. 32, ☎ 0911/2312853.  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr.  
Eintritt: 2,50 €, erm. 1,25 €. [www.kunsthalle.nuernberg.de](http://www.kunsthalle.nuernberg.de).

**Katharinenkloster:** Auf eine besonders ereignisreiche Geschichte kann das 1297 geweihte Katharinenkloster zurückblicken, das ähnlich dem Klarissenkloster 1590 nach dem Tod der letzten Nonne aufgelöst worden war. Von da an begann eine bewegte profane Nutzung: Ab 1620 versammelten sich hier die Nürnberger Meistersinger, um ihre Singschule abzu-



*Bellebter Veranstaltungsort:  
Katharinenkloster*

halten. Schließlich fasste der Rat 1769 den Beschluss, im Katharinenkloster das städtische Armen- und Arbeitshaus einzurichten, in dem auch Waisenkinder unter den erbärmlichsten Verhältnissen zur Arbeit herangezogen (gezwungen) wurden. Nach einem kurzen Zwischenspiel als Kaserne und als Volkshochschule erschien den Nationalsozialisten das ehemalige Kloster als der geeignete Aufbewahrungsort für die aus Wien „heimgeholten“ Reichskleinodien. Im Krieg wurde das Gebäude stark in Mitleidenschaft gezogen. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wird der Hauptbau seit 1983 von der **Stadtbibliothek** genutzt, während in der nicht wieder aufgebauten Kirchenruine Konzerte und andere Open-Air-Veranstaltungen stattfinden. Der stimmungsvolle Hof des Kreuzgangs beherbergt die Terrasse des Hermann-Kesten-Zeitungscafés.

**Naturhistorisches Museum:** Das Museum der *Naturhistorischen Gesellschaft* wurde nach seinem Umzug am 21. Mai 2000 in der Norishalle wiedereröffnet. Im neuen Domizil verfügt die Naturhistorische Gesellschaft nun endlich über eine ausreichende Ausstellungsfläche, um ihre umfangreichen Sammlungen ansprechend präsentieren zu können. Das Spektrum des Museums reicht von Funden zur Vor- und

Frühgeschichte über die heimische Geologie bis hin zu Mineralien und Fossilien aus allen Erdzeitaltern sowie der Völkerkunde (Südsee, Sibirien, Mittelamerika und Afrika). Sehenswert ist die Abteilung Auslandsarchäologie mit interessanten Funden zur Vorgeschichte Jordaniens und der Nabatäer-Kultur. Im Obergeschoss dient ein 7,4 Meter langer *Plateosaurus* als Blickfang. Rund 250 Quadratmeter von insgesamt 1300 Quadratmetern werden zusammen mit dem Stadtarchiv für Sonderausstellungen genutzt.

*Adresse* Marientorgraben 8, ☎ 0911/227970. Geöffnet: Tgl. außer Sa 10–17 Uhr. Eintritt: 2,50 €, erm. 1,50 €. Bei Sonderausstellungen wird ein Zuschlag erhoben. Internet: [www.nhg-nuernberg.de](http://www.nhg-nuernberg.de).

**Kaufhof:** Zwischen Mauthalle und Lorenzkirche erhebt sich der Bau eines großen Warenhauses, das zum Kaufhof-Konzern gehört. Als das Kaufhaus am 10. November 1950 eröffnet wurde, kam es neben einem großen Ansturm auf den Konsumtempel in der Stadt auch zu Protesten – sie führten zur Gründung des Vereins der Altstadtfreunde – gegen das bis dahin größte Einzelbauprojekt in der Altstadt; dem Bauherrn wurde Rücksichtslosigkeit gegenüber den historisch gewachsenen Strukturen vorgeworfen.



Markant: Nassauerhaus

**Lorenzkirche:** Als mit dem Bau der südlich der Pegnitz gelegenen Planstadt begonnen wurde, errichtete man selbstverständlich auch hier ein Gotteshaus; bereits 1235 ist eine Kapelle des hl. Laurentius erwähnt worden, 1243 eine Heilig-Grab-Kapelle. Wohl um der Größe der Bevölkerung und dem Bedürfnis nach einer angemessen großen Kirche gerecht zu werden, entstand seit etwa 1270 an der Stelle der romanischen Vorgängerkapellen die heutige Lorenzkirche. An diesen frühgotischen Bau erinnert heute noch das Langhaus mit seinem kargen Strebewerk und den streng proportionierten Spitzbogenarkaden. Die Orientierung an der Sebalduskirche ist nicht zu übersehen, auch wenn man die Lorenzkirche bewusst größer baute als das ältere Vorbild: So wurde später – wie bei der Sebalduskirche – der ältere Ostchor abgebrochen und durch einen neuen größeren, lichtdurchfluteteren ersetzt; von der Burg aus betrachtet, ähneln sich die Silhouetten sehr. Ein besonders eindrucksvolles Bild bietet die Westfassade mit ihrem Portal und der Rosette, wenn man sich der Lorenzkirche über die Karolinenstraße nähert. Für die steinerne Rosette (Durchmesser 10,28 Meter), deren Sockel eine Scheingalerie bildet, gibt es keine Vorbilder im fränkischen Raum.



*Filigran: Sakramentshäuschen*

Man muss bis nach Nordfrankreich, vor allem nach Rouen, aber auch nach Sens und Meaux blicken, um etwas Vergleichbares zu finden. Tagsüber ist der Platz vor der Lorenzkirche der lebendigste in der gesamten Innenstadt. Egal, ob religiöse Moralprediger, Straßenmusikanten oder politische Gruppierungen und Bürgerbewegungen, sie alle nutzen den Platz als Bühne bzw. Diskussionsforum.

Dank der geringeren Trefferquote der alliierten Bomberpiloten sind im **Inneren der Lorenzkirche** weitaus mehr Kunstwerke erhalten geblieben als in der Sebalduskirche. Die einzelnen Reliefs, Chorfenster, Altäre und Figuren werden hier allerdings nicht im Einzelnen beschrieben, sondern das Augenmerk auf die zwei bedeutendsten Kunstwerke, den Engelsgruß und das Sakramentshäuschen, gerichtet.

Das an einem Strebepfeiler im Ostchor stehende, 18 Meter hohe **Sakramentshäuschen** von *Adam Kraft* entstand zwischen 1493 und 1496. Die Kosten des Kunstwerks in Höhe von 700 Gulden entsprachen seinerzeit dem Wert von drei Häusern in bester Stadtlage. Einer der reichsten und angesehensten Nürnberger Kaufleute, der Patrizier *Hans IV. Imhoff*, der damals Pfleger der Lorenzkirche war, stiftete das weltberühmte Werk. Das schlanke, turmartig aufragende Sakramentshäuschen ge-

hört zu den künstlerisch wertvollsten Schöpfungen der Spätgotik. Der Steinmetz Adam Kraft (mit Klöpfel und Meißel) hat sich selbst mit seinen beiden Gesellen am Fuß des Kunstwerks dargestellt. In den darüber liegenden Stockwerken sind Darstellungen von Christi Leiden, Tod und Auferstehung zu sehen.

Der aus Lindenholz geschnitzte **Engelsgruß**, den *Veit Stoß* 1517/18 im Auftrag von Anton Tucher anfertigte, hängt frei in der Mitte des Chores. Am Vorabend der Reformation entstand dieses bedeutende Kunstwerk, das noch ganz dem Geist der Marienverehrung entstammt. Von einem ovalen Rosenkranz umgeben, sind mit überlebensgroßen Figuren der Verkündigungengel und Maria dargestellt. Als der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai 1781 die Nürnberger Kirchen besuchte, wunderte er sich, weshalb der „englische Gruß“ des Veit Stoß, „der für ein Meisterwerk gehalten wird ... in einem großen Sacke steckt“ und so nicht bestaunt werden konnte. Nicolai führte dies schließlich auf die Herren Kirchenvorsteher von St. Lorenz zurück und wünschte, ihnen könnte jemand bedeuten, „dass ein Kunstwerk im geringsten nichts verliert, vielleicht gar gewinnt, wenn die Vergoldung nicht so schön ist; und dass sie von jedem verständigen Manne ausgelacht werden, wenn sie ein Meisterstück, das der Stadt Nürnberg Ehre machen soll, ferner in einen Sack stecken, und am Gewölbe hängen lassen, nur um die Vergoldung zu schonen.“

*Öffnungszeiten der Kirche* Mo–Sa von 9–17 Uhr, So von 13–16 Uhr.

### **Veit Stoß – ein Künstler auf Abwegen**

Der Steinmetz und Bildhauer *Veit Stoß* (1447–1533), der in Horb am Neckar geboren wurde, hatte sich in den 1470er Jahren in Nürnberg niedergelassen, verließ die Stadt aber bald wieder, um zwei Jahrzehnte lang als Wit Stwosz in Krakau zu arbeiten, bevor er 1496 endgültig zurückkehrte. Der begnadete Künstler hatte bei seinen Finanzgeschäften allerdings eine weniger glückliche Hand. Nachdem er eine große Summe in eine Handelsgesellschaft investierte, die kurz darauf in Konkurs ging, fälschte er einen Schuldschein. Der Betrug flog auf und Veit Stoß wurde öffentlich vom Henker durch beide Wangen gebrannt. Er erreichte jedoch gegen den Willen des Rates bei Kaiser Maximilian I. seine Rehabilitation. Dadurch erhielt seine Werkstatt wieder bedeutende Aufträge, so 1517 den von *Anton Tucher* für den Engelsgruß.

## **Zwischen Lorenzkirche und Weißem Turm**

**Lorenzer Platz:** Am Lorenzer Platz, gegenüber der Nordseite der Lorenzkirche, steht ein ehemals von der Bayerischen Staatsbank genutzter und derzeit leer stehender Bau aus dem Jahre 1951. Dem Architekten *Sep Ruf* ist es mit seinem Konzept gelungen, dem gotischen Chor der Lorenzkirche einen architektonisch anspruchsvollen und wohl proportionierten Neubau gegenüberzustellen, den man ohne Zweifel als einen der gelungensten fünfziger Jahre Bauten Nürnbergs bezeichnen kann. Die genaue künftige Nutzung ist noch ungewiss.

**Nassauer Haus:** Schräg gegenüber der Lorenzkirche erhebt sich das Nassauer Haus. Es ist das einzige erhaltene Beispiel mittelalterlicher Turmhäuser der Reichsministerialen, die früher – ähnlich wie heute noch in Regensburg – das Bild Nürnbergs bestimmten; der wehrhafte Charakter des gotischen Wohnhauses hatte schon bei seiner Fertigstellung nur noch einen symbolischen Wert. Das Erdgeschoss und das



*Meisterwerk der Schnitzkunst: Engelsgruß*

erste Obergeschoss stammen aus dem späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert. Seit dem letzten Umbau (1431–37) hat das Turmhaus seine heutige Form mit Zinnenkranz und den drei Ecktürmchen erhalten. Hinter dem Nassauer Haus liegt das 1980 eröffnete größte Nürnberger Warenhaus Karstadt. Bei seinem Bau wurde versucht, einen äußerlich homogenen Komplex zu vermeiden und seine Größe durch die versetzte Fassade und die vorgetäuschten Attrappendächer zu verbergen.

Das Ergebnis ist keine architektonische Meisterleistung, eher ein etwas hausbackener „fränkelder“ Stil.

**Zeughaus:** Hinter der Mauthalle befindet sich das Zeughaus (heute Polizeirevier). Es steht allerdings nur noch die Vorderfront des Eingangsportals. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges brannte das jahrhundertlang als Waffenarsenal genutzte Gebäude völlig aus. Das 1588 erbaute Zeughaus galt im 17. und 18. Jahrhundert als eine der größten Attraktionen Nürnbergs. Gegen Eintritt konnte die reichsstädtische Waffenkammer sogar besichtigt werden.

**Breite Gasse:** Die Breite Gasse ist die Keimzelle der Nürnberger Fußgängerzone. Sie und die benachbarte Pfannenschmiedgasse waren 1966 die ersten Straßen, die in eine verkehrsfreie Zone umgewandelt wurden. Seither hat sich viel verändert. Immer mehr alteingesessene Einzelhändler sind aus der Fußgängerzone verschwunden. Die Ursache hierfür ist in den extrem hohen Mieten zu suchen: Quadratmeterpreise von über 200 € pro Monat sind heute keine Seltenheit. Viele Ladenbesitzer konnten solch eine Summe nicht mehr aufbringen oder sahen es als rentabler an, ihr Eigentum gleich zu vermieten. Das Resultat ist eine Fußgängerzone, die mehr und mehr ihr Gesicht verliert; es ist heutzutage schon fast gleichgültig, ob man in Hannover, Stuttgart oder Nürnberg einkaufen geht, denn überall herrschen die gleichen Ladenketten vor.